



In der Zürcher Heimat stockt der Paavo-Järvi-Express

Der Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich triumphierte im Festspielsommer am Lucerne Festival. Zu Hause tönt alles etwas anders.

Christian Berzins

«Ritorna Vincitor!», «Kehr' siegend heim!», heisst es in Verdis «Aïda», die im Festspielsommer in Verona neu inszeniert und viel diskutiert wurde. Doch nicht um den Heerführer Radames geht es in dieser Konzertkritik, sondern um Orchesterleiter Paavo Järvi: Chefdirigent des Orchesters der **Tonhalle** Zürich. Er ist am Mittwoch als strahlender Sieger aus dem Festspielsommer zurückgekehrt an sein Zürcher Stammhaus. Einen Monat ist es her, als er am Lucerne Festival für den erkrankten Riccardo Chailly einsprang und die zwei Eröffnungskonzerte mit dem Lucerne Festival Orchestra dirigierte – und triumphierte. Dann ging's auf Tournee, mit «seinem» estnischen Festivalorchester, später mit dem Tonhalle-Orchester. Ovationen allüberall.

Die Festspielzeit prägt auch mich: Immer noch im Ohr sind die vor kurzem verhallten grandiosen Lucerne-Festival-Konzerte der Orchester aus Amsterdam, Boston und Wien. Es sind jene Top-10-Klangkörper, zu denen das Tonhalle-Orchester mit Paavo Järvi aufschliessen möchte, wie die Tonhalle-Lei-

tung seit fünf Jahren repetiert. Allein mit der Leistung zur Saisonöffnung wird das leider bestimmt nochmals fünf Jahre dauern.

Kein Halten, Zögern, kein Stammeln, kein Zweifeln

Nichts weniger als Anton Bruckners 9. Sinfonie stand an, dieser vollendete Torso, dieses unvollendete Monument, das seinen Komponistenkollegen das Tor zum 20. Jahrhundert öffnete. Zusammen mit Paavo Järvi ist das Tonhalle-Orchester nämlich daran, sämtliche Bruckner-Sinfonien auf CD einzuspielen. Järvis Zugang ist überaus konsequent: Er zeigt, wie kraftvoll und ausdrucksstark Bruckner auch in dieser Abschiedssinfonie ist. Da gibt es kein Halten, kein Zögern, kein Stammeln, kein Zweifeln. Kaum begonnen, darf das Orchester die Muskeln spielen lassen, macht das auch prächtig. Allein der Hochdruck hält an – und verliert im sechzig Minuten langen Werk mehr und mehr an Kraft. Wo noch zuspitzen, wo den Höhepunkt erreichen oder erahnen lassen, wenn schon längst mit 98 Prozent Kraft gespielt wird? Da ist wenig Vertrauen in den sensiblen Ton-

halle-Saal. Bravourös spielte das Orchester Robert Schumanns Cellokonzert, wo Fokuskünstler Kian Soltani erstmals in dieser Saison sich dem Zürcher Publikum zeigte.

Ein guter und attraktiver Cellist, dieser Tonhalle-Residenzkünstler: Nichts ist da zu viel, nichts zu wenig aufgetragen, keine emotionalen Übertreibungen stören, keine fahlen Töne, keine überspitzten: Schumann modern gespielt. Aber auch etwas langweilig.

.....
Wiederholung: Fr, 15. 9.,
19.30 Uhr, **Tonhalle** Zürich.



Auf Tournee gab's Ovationen allüberall: Paavo Järvi am Mittwochabend. Bild: Gaëtan Bally/Toz